

Shah, Idries: *Das Geheimnis der Derwische. Geschichten der Sufimeister.* Herder/Freiburg–Basel–Wien 1982; 144 S.

Der in Indien geborene Gelehrte und Schriftsteller gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des Sufitums im Westen. Er hat in der vorliegenden Aufgabe aus mündlichen Überlieferungen bzw. wenig zugänglichen Manuskripten eine Sammlung von Geschichten der Sufimeister zusammengetragen. Damit wird in einer narrativen Weise etwas deutlicher, was sich argumentativ schwerer vermitteln läßt, nämlich Leben, Ausrichtung und Zielrichtung der sogenannten Derwische.

Der Vf. macht in seiner Einleitung auf die vielfältigen Mißverständnisse in diesem Bereich aufmerksam. Er betont ausdrücklich, daß zwischen Derwisch und Sufi zu unterscheiden ist: „Der Derwisch, so wie er in der reichen klassischen Literatur des Sufitums beschrieben wird, ist einer, der sich bemüht, ein Sufi zu werden. ‚Derwisch‘ ist der hierfür übliche Ausdruck. Das Wort ‚Derwisch‘ wird in der Umgangssprache auch für einen Menschen gutherziger und schlichter Wesensart gebraucht: ‚Er ist ein wahrer Derwisch‘ bedeutet dann: ‚Er ist ein ehrenwerter Mann von hohen Grundsätzen.‘“ (9) Sufismus ist dagegen die Bezeichnung für das Studium und die Erkenntnis, nach denen Derwische streben. Niemand kann sich die Bezeichnung „Sufi“ selber zuschreiben. In den vorliegenden Erzählungen möchte Vf. zugleich aufzeigen, auf welche Weise Sufis, die mit dem Anspruch, gewisse Erfahrungen mystischer Art gemacht zu haben, auftreten, diese Erfahrungen weitergeben und andere Menschen auf den Weg des Sufitums führen. Die Frage der Einschätzung dieser mystischen Erfahrungen sowohl im Hinblick auf ihre Stellung im Gesamtbereich des Islam wie aber auch im Verhältnis zu mystischen Erfahrungen anderer Religionen bleibt angesichts der hier vorgetragenen Geschichten eine Aufgabe, die Vf. wohl anspricht, aber nicht zu lösen beabsichtigt.

Bonn

Hans Waldenfels

Sundén, Hjalmar: *Religionspsychologie. Probleme und Methoden.* Calwer/Stuttgart 1982; 228 S.

Das neue Buch des bekannten schwedischen Religionspsychologen hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck (schwedisch zuerst 1977). Der Leser erwartet ein zusammenfassendes Alterswerk mit systematischem Aufbau, abschließender Einordnung der Forschungsergebnisse, hohem Reflexionsgrad und Aufarbeitung der einschlägigen Literatur. In dieser Hinsicht wird er enttäuscht. Das Ganze vermittelt vielmehr einen unvollständigen, lockeren Überblick bei referierender Grundhaltung und christlichen Denkvoraussetzungen (z. B. „Heidentum“, selbstverständlicher Gebrauch des Begriffes „Gott“).

Gleichwohl wird hier der Versuch unternommen, die Religionspsychologie auf eine solide empirische Grundlage zu stellen, bei Anerkennung des Spannungsverhältnisses von subjektiven Erfahrungen (deutsche Tradition) und registrierender Verhaltensforschung im sozialen Umfeld (angelsächsisch). SUNDÉNS Ausgangspunkt wird durch die „Faszination von der exemplarischen Einzelfrage“ (14) bestimmt. Die Religionsfrage bleibt für ihn ein dauerndes Problem, zu dem Religionswissenschaft und Psychologie sich zusammenfinden müssen. Sehr anregend und weiterführend beschreibt er – unter Einbezug seiner fruchtbaren Rollentheorie – das Übergewicht von Erziehung, Einübung und gesellschaftlicher Tradition, ohne die (gemäß Vf.) gar keine religiösen Erfahrungen entstehen könnten. Die Begriffe: Prädisposition, Referenzrahmen und Normensystem unter Einbeziehung von biologischen, psychischen und kulturellen Determinanten stehen im Mittelpunkt der Analysen. Beach-